

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.

Im Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli plappert's
Und klappert's sonderbar,
Es bringt viel Novitäten
Das liebe neue Jahr.
Da ist zuerst der Stadtarzt
Mit seiner Sanität,
Die künftighin am Abend
Fromm in die Klappe geht.

Des Nachts hat doch zu schlafen
Der brave Bürgermann,
Wobei ihn selbstverständlich
Kein Unfall treffen kann.
Passiert dann einem Wummler
Des Nachts wo ein Malheur,
So pfeift er sich gemütlich
Nasch einen „Zaxi“ her.

Und auch beim Steueramte
Geht's menschenfreundlich zu,
Zwar zahlen muß der Bürger,
Man läßt ihm keine Ruh'.
Man stundet nicht die Steuern,
Betreibt sie vehement,
Doch gibt man ihm Adressen,
Wo er auch „pumpen“ könnt.*)

Das Steueramt vermittelt
Den Pump auch richtig dann,
Doch nimmt es um die Gelder
Natürlich selbst sich an.
So daß nun jeder zahlen
Kann seine Steuern bar:
Im Schlapperläubli klappert's
Und plappert's sonderbar.

Schlapperfchlange.

*) Einen stadtbernerischen Steuerzahler teilte das Steueramt mit, daß es überzeugt sei, daß ein gewisser Herr, der in diesem Schreiben auch genannt wird, geneigt wäre dem Steuerkuldner den nötigen Betrag vorzutreiben, daß er seine Restanzen begleichen könne.

Es marmorigs Tintesaß.

So lang i mi cha bsinne, isch jedes Jahr
a der Wienachte es Päddli cho für mi, vo ne
re Großtante us Marou. Als Chind ha-n-i
mi immer uf das Päddli gfrüß, denn mängisch
isch es Väbi mit emene Fäderehuet drinne gsi,
mängisch manzigi Möbelen für i d'Wäbistube,
mängisch Helgebücher und du spätere Fächer
für i d'Tanzstund, es sidigs Chopstued oder
e Papeterie mit guldig gfütterete Couvert.
Gwüß het's di Tante immer precht, trohdän
mer enand chum pro Jahr einisch gieh hei.
Aber vom Momant a, wo-n-i bi ghüratet g'i,
het das guete Froueli di unmglesichste Sache
gischid. Es tunkt ein doch, mi chönnt i ne
jungu Huushaltig allerlei Gägigs schänke —
aber nei — d'Tante het gfunde, föttigs Züüg
sig profaisch und mir chönne us Glascoupe,
Güehitaler und Gassetafli sälber hou e. Guet,
du si du Glasbildli cho mit der strahlende
Loreley, Glangbücher mit schmelzende Duetti
(singe chöi mer heidi nid, usfert wenn mi Ma
i animierter Stimmung isch und mit Sopran-
triller Furore macht!) oder einisch e Brief-
beschwärer mit emene Roshopf. Färn het du
der Pöschtele es rie'igs Paß abgä. Nam Wesse
hei mer's zäme uspadt und zmitts i unzählige
roserote Sidedepapier chumnt es währschafstis Tinte-
saß zum Vorfichien. Is i mir gwöhliche
Raiverat ha's für Marmor agluegt, denn es
isch roserötlich gii mit dunkle Adere drin. Mi
Ma het nume gseit: „Stell mer um Gotts-
wille das Möbel nid uf mi Schribtisch, i ha
jüsch te Platz!“ — Ja, wenn ä r te Platz

wott ha dertfür, su ha-n-i de no vil weniger.
I bilde mer ja gar nid öppe-n-i e bsunders
guete Gschmad z'ha, aber das Marmorstrum vo
Tintesaß het mi grähsch kitschig tunkt —
und de nid emal Marmor!

Item, öhni mim Ma vil dervo z'äge, ha-n-i
das Tintesaß mir Störnschidere, der Fröulein
Haldima, gä. Das isch a lerd'ngs nid e so nes
schüchs, altmöödisches Schinderli, wi me se früe-
her öppe gha het, sondern es jungs, adretts
Fröiel, mit gschidte Händ. Zum Tintesaß
ha-n-i e großi Fondantischachtle gleit und das
Wienachtsgschänk dür z'Wettli la zu Haldimas
schide. E nu so de, das steinige oder gschirige
oder porzellanige oder granitige Tintesaß wär
me los.

Mends Januar het im Palmesaal e Basar
stattgfunde. I ha mi Mithüßli gärn zuegseit
und mi het mer der Stand mit Büecher und
Chunschiggeständ überreit. Am Basarmorge
bi-n-i i Palmesaal cho, ha di Gomitedame be-
grüßt und mer mi Tisch la awiese. Grüsti
nätt het's di Froue arangiert gha. Alls uf
grünem Greppapier mit Mischtle und Tann-
chris garniert. I ha mi fei e chli gfröit uf
z'Vershöiserle. I ha z'rudli verstouet, wo als
Kasse het sölle diene und mer du mi Mar
agluegt. Hertulanum und Pompeji, isch's
möntschemügeli! Nabe schöne Büecher vo der
Maria Wajer, vom Jegerlehner und der Chi-
staller steit mis Tintesaß. Der Chlupf isch
mer i d'Chneu gschosse. So, so Fröilein Hal-
dima, das marmorige Möbel isch also o n'd
eue Gschmad gii! Zersch ha-n-i gemeint, es sig
nume es glüchligs Tintesaß, aber es het unde-
n-uf e Chriß gha und da ha-n-i sofort ume
gchenn. — Im spätere Vormittag si d'Chneuser
cho. I ha rächt gueti Gschäfti gmacht, aber
z'Tintesaß ha-n-i nid abbracht. Mis junge
Cousineli het Los verchouft und o gtrahlet
über sini Inahme. I ha-n-im natürlech o zwöi
Los abgno. Am Abe isch uf mim Tisch nüt
meh gstande als mis roserote Tintesaß und
öppe zwöi drü Horreur vo ischäggete Blueme-
vase.

Drei Wuche druf chumnt Ziehungslische im
Azeiger. I ha's fäsch nid chönne gloube, daß
eis vo mine Los söll guet si. Nam Märät
bi-n-i mit a d'Züghusgä. D'Frou Oberschi
sälber het d'Gewinnische verteelet. „Numero 483“,
rüeft si, „ein Marmorintesaß!“ Tableau!
Also i ha em hätzige Marouertanteli sis We-
nachtsgschänk es zwöitsmal übercho und schwär,
wi-n-es isch gii, s' no chönne hei trage. Mi
Ma het so glachet, daß ihm d'Gärscheteuppe
bim z'Mittag fäsch isch zu de Dage us cho.
Zig isch hingäge gnuet! Zoberst i Spiegel-
schrant ha-n-i das onimöle Tintesaß gstellt.
I der Nacht druf het's mer no dervo er-
troumet! I bi irgend wo i de Ferie gii
und ha mit mim Ma e Dischat g'ha und,
wo-n-i grad wot zu me ne furlige rote Föri
us ga, schiecht mer wahrhaftig der Ebi z'
Tintesaß a. I eir Föibi bi-n-i erwadet. (Mi
söll da drus nid öppe schließe, daß mir es
Chepaar si, wo enand Sache a Chopf pänglet.
Whüetis nei, nid emal gschwellti Händöpfel
flüge bi üs ume.) Es het sich du zeigt, daß
i z'Naachtschlampfli ha uf mi abe zoge und
im Troum ha-n-i gemeint, es sig z'Tintesaß.

Hür het d'Tante e lichte Gedanke g'ha: Si
het is e währschafstis Salami gschick. Im März
sig neue wider e Basar. I gloub — i gloub
i well am Abend no einisch z'Tintesaß stife.
Aber das Mal würde-n-i weber verchoufe, no
choufe, no wird mer öpper mit zäche Noß
chönne es Los abhängle! Rosette.

Es guets Papali.

E Nachklang vo de Feschttage.

Am Wiehnacht- und Sylvestertag
Git äs mit volle Hände,
Und Alles was es het erspart,
Tuet äs gar gärn awände.
Aes sälber wett sit mängem Jahr
Sech gärn e Lässer gönne;
Doch isch's gwüß grad wie rein verhärt,
Bis jeh het äs nid chönne.
Es bruucht halt äbe schräklich viel
Für sini Mütt z'erfreue.
Mammalis Belz isch schäbig gii,
Zeh hets e schöne, neue.
Dr Gymeler het lang scho gschwärmt,
Er möcht gah Schlychiqueh fahre.
Papa het dänkt das lygi glund,
Er chönn da ds Gält nid spare.
Und ds Roseli isch a ne Ball,
Glaub mit em Tanzstundspähni,
Hingäge hets nid chönne gah
Im sänderige Fähnli.
D'Mamma hets emel sälber gseit
Und d'Schnydere Anne-Babi.
Drum het sie es blaußydigs gmacht
Für ds hübsche Tanzstundchrabi.

Dr Mari het geng wiederum
Sy Nebahn la laue,
Für ds Chlynschte isch dr Papi gschwind
E Theddybär ga chause.

Was hätt ächt d'Schwiegermuetter gseit,
Wenn ä r se hätt vergäffe?
Zeh het sie lang no am Klaret
Und cha Lächuechen ässe.
Die gueti alti Esbeth
Zich o nid läär uusgange,
Sie het uf ihre neue Rock
Chly lang scho müesse blange.

Wo du dr Papa het addiert,
So hets ihm welle gruue.
Er seit: „My Lässer han i gseh,
Es heist halt jeze huue.
Zä nu! I will glych friede sy,
Wie scho sit mängem Jährli,
Stüch hies es de no zletscht am Abend,
I syg en ytle Kärtli!“

E. Witterich-Muralt.

Humor.

Der Lehrer geht mit den Schülern den Bau
eines Hauses durch. Als er an Alfred die Frage
stellt, welche Einrichtung für den Abzug des
Rauches sorgt, weiß der Junge keine Antwort,
obchon die Eltern ein eigenes Häuschen haben.
„Na, Alfred“, fragt der Lehrer, „was steht
denn auf eurem Hause drauf?“
„Eine Hypothek“, erwiderte dieser.

Das Steueramt beanstandete die Steuererklä-
rung eines Bankdirektors und schrieb unter an-
derem: „Wir vermiffen den Gewinn aus Speku-
lationsgeschäften im Einschätzungsjahre.“
Der Bankdirektor antwortete nur: „Ach auch.“

Professor der Mathematik: „Ein Kutscher fährt
acht Kilometer in der Stunde, ein anderer sechs,
mit einem Kilometer Vorsprung; wo treffen sie
zusammen?“ — Schüler: „Beim Gastwirt.“

Richter: „Angeklagter, weshalb haben Sie
Ihrem Nachbar die Bioline gestohlen, können
Sie denn überhaupt darauf spielen?“ — Ange-
klagter: „Nein, aber der andere auch nicht, und
darum hab' ich sie gestohlen.“